

Domprediger Stefan Scholpp

2. Sonntag nach Epiphania, 19. Januar 2025, 10 Uhr

Eine merkwürdige Parade
Predigt zu Römer 12, 9-16

⁹ Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. ¹⁰ Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. ¹¹ Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. ¹² Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. ¹³ Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. ¹⁴ Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht. ¹⁵ Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden. ¹⁶ Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Hand auf's Herz: Was macht mehr Eindruck? Das Evangelium von der Hochzeit zu Kana, das Wein-Wunder Jesu, zwischen 420 und 720 Liter mögen es gewesen sein, die Rettung des Fests und des Caterers, die Bezauberung des Publikums, die Beeindruckung seiner Gefolgschaft – oder die Reihe der Aufforderungen, die wir gerade gehört haben?

Was macht mehr Eindruck: Mose vor der Stiftshütte, dem mobilen Tempel sozusagen, vor dem während der Wüstenwanderung Israels am Tag die Wolkensäule und bei Nacht die Feuersäule sich niederließen, Moses, der darum bittet, nun endlich einmal Gott von Angesicht zu Angesicht sehen zu dürfen – oder diese Reihe von 22 Imperativen in 8 Versen?

Und – Hand auf's Herz: Welche der Aufforderungen könnt Ihr nach dem ersten Hören noch wiedergeben?

|

Weil ich euch nun aber heute nicht vom ersten Zeichen, das Jesus tat, erzählen soll, und auch nicht von der Begegnung mit der Herrlichkeit Gottes, die Gott dem Mose gewährt, will ich euch von einem Traum erzählen, den ich in der Nacht von Freitag auf Samstag hatte. Man nimmt ja auf dem Weg zur Predigt, den man von Montag bis Sonntag früh geht, so einiges mit, zuerst natürlich den Predigttext, in diesem Fall diese Reihe von nützlichen und schönen, zum Teil durchaus gängigen, zum Teil revolutionär anderen Ratschlägen, die Paulus der Gemeinde in Rom einst geschrieben hat. Und das reichert sich an über die Woche durch eigene Übersetzung, durch Lektüre, durch Gespräche und ja, auch durch die Nachrichten. Man geht einen Weg mit dem biblischen Text, oder vielleicht sollte ich besser sagen: der biblische Text geht einen Weg mit seinem Ausleger.

Wie dem auch sei, in der Nacht also von Freitag auf Samstag, nach dem Denken und Lesen und Sprechen über die Paulus-Ratschläge, vor der Phase der Niederschrift des Predigtmanuskripts, träumte mir ein Traum.

Auf umständlichen Wegen durchquerte ich meine Stadt. Kreuz und quer. Schließlich war es dunkel geworden. Ich blieb stehen, orientierungslos, ahnungslos wie weiter. Da hörte ich plötzlich Musik, Trommeln und Flöten und Schellen. Fackeln erleuchteten die Szene, und von vorn auf mich zu kam ein Zug merkwürdiger Gaukler. Fast wie bei einem Mittelalter-Markt kamen sie um die Ecke. Zuvorderst ein Tierbändiger auf einem riesigen Auerochsen, der stand auf dem Rücken des Tieres, griff es bei den Hörnern und zwang es, kurz bevor es mich erreichte, nach links abzubiegen. Ihm folgen hüpfende Kinder, die mit Bällen jonglierten, dann Feuerspeier. Alle wichen vor mir aus. Eine Gans wollte ebenfalls nicht abbiegen, das Mädchen, das ihr mit einer Gerte nachlief, hatte ihre liebe Mühe damit, sie zu dirigieren. Geschmeidig schritt eine Echse auf mich zu, ziemlich groß, ihr folgte ein Nashorn, mehrere Kamele und schließlich ein Vogel Strauß, alle begleitet, geführt oder verfolgt von seltsam gekleideten Gauklerinnen oder Gauklern. Schließlich waren alle vorbei. Und ich wusste: Du musst von vorn anfangen.

II

Die Liebe soll echt sein, nicht geheuchelt. Verabscheut das Böse, haltet euch unbeirrbar an das Gute. Lasst im Umgang miteinander Herzlichkeit und geschwisterliche Liebe zum Ausdruck kommen. Übertrefft euch gegenseitig darin, einander Achtung zu erweisen. Lasst in eurem Eifer nicht nach, sondern lasst das Feuer des Heiligen Geistes in euch immer stärker werden. Dient dem Herrn. Freut euch über die Hoffnung, die ihr habt. Wenn Nöte kommen, haltet durch. Lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen. Helft Gläubigen, die sich in einer Notlage befinden; lasst sie mit ihrer Not nicht allein. Macht es euch zur Aufgabe, gastfreundlich zu sein. Segnet die, die euch verfolgen; segnet sie, verflucht sie nicht. Freut euch mit denen, die sich freuen; weint mit denen, die weinen. Lasst euch im Umgang miteinander davon bestimmen, dass ihr ein gemeinsames Ziel habt. Seid nicht überheblich, sondern sucht die Gemeinschaft mit denen, die unscheinbar und unbedeutend sind. Haltet euch nicht selbst für klug.

So die Neue Genfer Übersetzung von Römer 12. Wie merkwürdige Tiere kommen sie daher, in langer Reihe, diese Imperative. Manche exotisch-unvertraut, für damalige und – wenn wir ehrlich sind – auch für heutige Ohren: Lasst das Feuer des Heiligen Geistes in euch immer stärker werden. Segnet die, die euch verfolgen; segnet sie, verflucht sie nicht. Lasst euch im Umgang miteinander davon bestimmen, dass ihr ein gemeinsames Ziel habt. Freut euch mit denen, die sich freuen; weint mit denen, die weinen. Sucht die Gemeinschaft mit denen, die unscheinbar und unbedeutend sind. Haltet euch nicht selbst für klug.

Andere doch eher common sense: Die Liebe soll echt sein, nicht geheuchelt. Verabscheut das Böse, haltet euch unbeirrbar an das Gute. Lasst in eurem Eifer nicht nach. Wenn Nöte kommen, haltet durch. Macht es euch zur Aufgabe, gastfreundlich zu sein.

Andere christliches Gemeingut, damals und heute, aber bei näherem Hinsehen doch recht anspruchsvoll: Lasst im Umgang miteinander Herzlichkeit und geschwisterliche Liebe zum Ausdruck kommen. Übertrefft euch gegenseitig darin, einander Achtung zu erweisen. Lasst das Feuer des Heiligen Geistes in euch immer stärker werden. Dient dem Herrn. Freut euch über die Hoffnung, die ihr habt. Lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen. Helft Gläubigen, die sich in einer Notlage befinden; lasst sie mit ihrer Not nicht allein. Segnet die, die euch verfolgen; segnet sie, verflucht sie nicht.

Und wieder stehe ich da, bestaune die Reihe der merkwürdigen Tiere, die da an mir vorbeiziehen, und bestaune mehr noch die merkwürdigen Dompteure, die diese Tiere auf ihren Weg zwingen, locken, führen, je nach dem. Und wenn diese merkwürdige Parade zu Ende ist, und sie ist am Ende des Predigttextes, der ziemlich willkürlich aus dem 12. Kapitel des Römerbriefs herausgeschnitten ist, noch lange nicht zu Ende, wenn also diese merkwürdige Parade von christlichen Normen zu Ende ist, dann stehe ich da und denke: Du musst von vorn anfangen.

III

Alles, was dasteht, stimmt. So soll christliches Leben aussehen. Damals, und heute auch. Und ich werde mich hüten, jetzt konkrete Beispiele zu nennen und aufzuzählen, wie das gehen könnte: Dem anderen Achtung erweisen. Denen in Nöten beistehen. Gastfreundschaft zu üben. Gemeinsam lachen, und gemeinsam weinen. Denn auch Paulus nennt keine konkreten Beispiele. Er kennt die Gemeinde in Rom überhaupt nicht persönlich, also ungefähr so wenig wie ich Ihre Situationen kenne, die Sie heute hier sind oder uns weltweit zuschauen. Sie wissen das selbst am besten, was in Ihrem Leben dran ist, sei es Gemeinschaft oder Vergebung oder Engagement, sei es Nachfolge Christi im Leiden oder im Brennen für Gottes Geist, sei es im stillen Gebet füreinander oder im lauten Eintreten füreinander. Sie wissen das! Also keine Beispiele jetzt.

Nur eine Erkenntnis aus meinem Traum. Die merkwürdigen Tiere: Gänse, Kamele, Echsen und Vogel Strauß und natürlich vor allem der urgewaltige Auerochse – Ich hielt sie zunächst für die Verkörperungen von Paulus' Verhaltensmaßregeln. Eine Echse als Totem der Gastfreundschaft. Aber nein! Natürlich nicht! Es sind die Ungeheuer aus den Tiefen meiner Seele, die ich da sah. Und ich sah mich selbst, wie ich den Stier bei den Hörnern packte, und die Gans mit der Gerte trieb, wie ich viele Bälle gleichzeitig in der Luft zu halten versuchte, das Dunkel mit ein wenig Feuer erleuchtete, und die Kamele führte und das Nashorn schob.

Noch einmal: Alles, was dasteht, stimmt. Nehmen Sie das Liturgieheft mit nach Hause, oder besser noch: Schlagen Sie nach, Römer 12. Über all dem Kontextualisieren und Interpretieren und Konkretisieren vergessen wir allzu leicht das Eine: So soll christliches Leben aussehen. Gütig. Fromm. Hilfsbereit. Entschieden. Geduldig. Fröhlich.

Aber was wir eben auch vergessen, oder besser: verdrängen, ist das: So viel steht diesem Leben im Weg. Von außen, ja, auch. Aber noch viel mehr von innen. Der innere Schweinehund. Der ungezähmte Auerochse. Die Gans, die ich bin. Das Kamel, das nicht durch's Nadelöhr passt. Die kalte Echse. Und deshalb gehört zu einem christlichen Leben nunmal auch dies: Diese Urgewalten in uns, die christlichem Leben nicht unbedingt förderlich sind, zu domestizieren.

Ausdrücklich: Ich sage nicht zu unterdrücken. Das brächte nichts als Unglück. Ich sage: zu domestizieren, was in uns christlichem Leben widerstrebt. Einzuhegen. Sich bekannt zu machen. Zu kanalisieren. Die wilden Energien unserer Seele in die richtige Richtung zu lenken. Das zu lernen heißt: christlich zu leben lernen.

Ich möchte Euch gern einen Vorschlag machen. Nehmt doch das Liturgieheft heute einmal mit nachhause. Und wenn Ihr zuhause seid, oder wenn Ihr den Gottesdienst zu Ende angeschaut habt, dann nehmt Euch doch einen Zettel und einen Stift. Und schreibe einen der Sätze des Predigttextes auf den Zettel, den, der Dich im Moment am meisten

herausfordert. Und dann leg diesen Zettel in Dein Portemonnaie, in Deine Brieftasche, oder häng ihn an Deinen Kühlschrank. Eine Aufgabe für die Woche. Seid fröhlich in Hoffnung. Oder: Haltet euch nicht selbst für klug.

Und jedes Mal, wenn Du den Kühlschrank oder den Geldbeutel aufmachst und den Zettel siehst, den Du geschrieben hast: Dann merkst Du, welche Kraft dieses Wort für Dich hat, und welche Kräfte ihm widersprechen wollen, und wie es gelingen kann, ihm trotzdem zu entsprechen.

Und dann wird dieses Wort genauso viel Eindruck auf Dich gemacht haben wie Jesu Weinwunder und Moses Gottesbegegnung. Weil es Dein Wunder und Deine Begegnung und Dein Traum geworden ist.